

Die Belatschten liegen ihm natürlich besonders am Herzen, aber er hat sich auch für Glattfüßige wie Forellen und Thüringer Farbentauben mehrfach eingesetzt. Sein Stil war sachlich und lebendig. Dazu war er in Oschatz gedreht worden. Ein bloßer Standardumschreiber war er ganz und gar nicht. Er behandelte in der Regel in seinen Aufsätzen Geschichte, Verbreitung, Zuchtprobleme und Verbesserungsmöglichkeiten der jeweiligen Rasse. Und er konnte aus einer Fülle von Erfahrung, eigener Anschauung und Berichten anderer, die er zahlreich im Sachsenland kannte, schöpfen.

Paul Hahn war einer der ersten Mahner vor Übertypisierung. Er warnte vor Riesenlatschen und Latschenfimmel, wie er eine nannte. Eine andere war die Bucharisierung der Deutschen Trommeltauben. Mehrfach und zu Recht verwies er auf deren Existenz vor den ersten Bucharenimporten. Beim Bund insistierte er vergeblich darauf, bei Leistungspreisen die Alttiere als Pfeiler der Zuchten entgegen der seinerzeit üblichen Praxis zu berücksichtigen. Das verwundert nicht, wenn man selbst Tauben mit zweifarbigen Schnäbeln und Hühner mit Tupfen und Perle züchtet. Da weiß man, was Tiere für Wert haben, die diese Merkmale bis ins hohe Alter halten.

Es könnte hier auf viele Aufsätze eingegangen werden. Zwei Zitate aus einem themenübergreifenden Aufsatz aus der Zeit der Altersweisheit des Fachschriftstellers Hahn müssen genügen.

Zwei Jahre vor seinem frühen Tod am 19.6.1942 schrieb er in der Geflügelbörse vom 16.2.1940 zum Thema „Zeitgemäße Richtlinien – Beurteilung, Auslese und Zucht unserer Farben- und Trommeltauben“ eine Art Credo. Dort heißt es: „Behäbige Fülle des Körpers und der Feder, gepaart mit üppiger Farbenpracht und Reinheit der Zeichnung“ sind die Zuchtziele. Harmonie des Ganzen bei Konzentration auf das Wesentliche ist für Hahn oberstes Gebot: „Wesentliche sichtbare Rassemerkmale, die sich augenfällig als wertvolle Vorzüge herausstellen, müssen bei der Bewertung schwer in die Waagschale fallen und können durch kleine versteckte Mängel nur ganz wenig oder überhaupt nicht herabgemindert werden.“

Eine besondere Art von Fachbeiträgen sind seine Reiseberichte zu Züchtern im Sachsenlande. Er kannte die Szene im Tiefland der Leipziger Bucht, in Zentralsachsen, in den beiden Lausitzen und im Gebirge. Er wusste genau, wo was fliegt, wo sich was noch erhalten hat oder früher noch vorhanden war. Diese Aufsätze charakterisieren den Menschen Hahn zutiefst als feinsinnig und begeisterungsfähig. Welche Achtung, Anerkennung und Bewunderung für alte treue Züchter spricht aus diesen Texten. Da ist nichts Oberlehrerhaftes im Sinne des durch Erich Kästner berühmt gewordenen Schimpfwortes, das er seinem Detektiv Emil in den Mund legte. „Du Oberlehrer, ein ärgeres Schimpfwort fiel ihm im Moment nicht ein!“

Kästner war diesem Beruf schon als Seminarist entflohen.

Außer in Wittigs Mustertaubenbuch hat sich Paul Hahn leider in keinem Buch verewigt. Dort durfte wo er sich natürlich zu den Kleinodien der Sächsischen Taubenzucht äußern.

Der Laudator stimmt den Worten des gebürtigen Sachsen Christian Reichenbach zum Werk Paul Hahns zu: „Könnten wir heute in einer Monografie seiner Rassen lesen, wir würden uns glücklich schätzen.“

So können wir uns wenigstens an der gelungenen Medaille für eine der Zierden der Sächsischen Rassegeflügelzucht freuen und auch Vorfreude auf die nächsten Medaillen haben, denn an solchen Zierden herrscht kein Mangel.

Prof. Dr. Joachim Schille



Landesverbandsehrenpreis anlässlich der Lipsia-Schau 2007